

# Pillenburger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“

== Unabhängiges Organ ==

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Verkauft an allen Wochenenden. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,90 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.  
Verlag u. Exped. Pillenburg, Marktplatz 40

Preis für die einseitige Werbung oder den Raum 15 Hg., Anzeigen pro Seite 40 Hg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Wiederholungen entsprechend Rabatt.  
Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Pöter.

Nr. 143

Dienstag, den 22. Juni 1915

9. Jahrgang

## „Kriegsdämmerung.“

In einem Berliner Mittagsblatt hatte kürzlich ein bekannter amerikanischer Schriftsteller unter obiger Ueberschrift einen Artikel veröffentlicht, in dem er an der Hand englischer Presseäußerungen nachzuweisen versuchte, daß sich in England ein gewisser Stimmungsumschlag bemerkbar zu machen beginnt. Ja, man kann sogar herauslesen, daß er der Meinung zuneigt, als ob sich in England in Erkenntnis der ersten Tage eine gewisse Kriegsmüdigkeit einstellen anfangen. Mag der Verfasser vielleicht auch etwas zu pessimistisch urteilen, so ist doch nicht zu leugnen, daß der John Bull tatsächlich eine veränderte Auffassung der Dinge Platz greift. Interessant ist in dieser Beziehung die Meinung des militärischen „Times“-Korrespondenten, in der sich deutlich Englands Angst vor dem Zusammenbruch der Russen widerspiegelt. Der Mann dürfte nicht so ganz unrecht haben, wenn er schreibt, daß das militärische Hauptinteresse des Krieges sich jetzt auf Gallizien und von den Ergebnissen der dortigen Kämpfe der Charakter des Feldzuges auch auf den anderen Kriegsschauplätzen auf Monate hinaus abhängt. Dann heißt es weiter: Wenn es den Österreichern, Ungarn und Deutschen gelingt, die russische Armee aus Gallizien zu werfen, oder sie zu durchbrechen, zu umzingeln oder zu zerstören, können wir diesen Sommer auf keine ernste russische Offensive rechnen, und es wird schwerer sein als zuvor, ein Zusammenarbeiten Italiens und Serbiens mit Rußland herbeizuführen. Da Deutschland gemeint hat, daß seine Verteidigungsstellung im Westen stark genug ist, um den Angriff des Feindes aufzuhalten oder jedenfalls sehr zu verlangsamen, und da die italienische Angriffsbewegung wegen der Geländebeschwerden notwendigerweise langsam ist, greifen die Deutschen Rußland an und versuchen, durch eine große Niederlage der russischen Armee den Zusammenbruch des ganzen Bündnisses herbeizuführen.

Man muß annehmen, daß diesen Artikel wohl kaum die englische Zensur durchgelassen hätte, wenn die von dem „Times“-Korrespondenten geäußerte Ansicht nicht auch an maßgebender englischer Stelle geteilt würde. Man darf dabei allerdings nicht übersehen, daß vielleicht noch eine andere Absicht mit unterläuft, nämlich die, das etwas ins Stocken geratene englische Werbungsgeheiß in Fluß zu halten oder bei dessen Verfagen für die allgemeine Wehrpflicht Stimmung zu machen. Es ist jedoch kennzeichnend, daß man dadurch gewissermaßen sein bisheriges Unvermögen eingesteht. Auf jeden Fall können wir nichts dagegen einzuwenden haben, wenn wenigstens auf diese Weise in Eng. und der Wahrheit eine Gasse gebahnt wird. Daß dies tatsächlich schon der Fall ist, beweist der Umstand, daß der Ton der englischen Blätter merklich ein anderer geworden ist. Vielleicht mag das auch darin seinen Grund haben, daß neuere Blätter eindringlich richtig die Lage der Alliierten beurteilen. So beschäftigt sich nach der „Köln. Ztg.“ ein schwedischer Militärschriftsteller mit der letzten französischen Offensive bei Arras, deren Erfolg er dahin charakterisiert, daß, wenn dies die angekündigte Frühlingsoffensive sein sollte, das Ergebnis den ausgesprochenen plumpen Siegeshoffnungen wenig entsprochen hätte. Wenn Joffre betrübte — so schließt dieser Artikel — die Offensive fortzusetzen, und die Vorbereitungen dazu wieder so lange Zeit beanspruchen, dann werde man schwerlich damit fertig werden; denn inzwischen dürfte sich der Hauptteil der im Westen kämpfenden deutschen Truppen zum Gebirg im Westen freigegeben haben.

## Deutsches Reich.

+ Reichsleitung und Kriegsgetreidegesellschaft. Da die Absichten der Reichsleitung über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl im nächsten Erntejahr die künftige rechtliche Gestaltung der Kriegsgetreidegesellschaft beeinflussen würden, hat die Reichsleitung Beratung genommen, den Aufsichtsrat der Kriegsgetreidegesellschaft über seine Stellungnahme zu befragen. Der Aufsichtsrat hat am 18. Juni nach eingehender Prüfung als seine Auffassung festgestellt, daß die Pläne der Reichsleitung, wenn sie in ihrer nunmehrigen Fassung die Zustimmung des Bundesrats finden, die Fortsetzung der Wirksamkeit der Gesellschaft auf ihrer bewährten Grundlage ermöglichen, und hat sich bereit erklärt, der Gesellschaftsversammlung die Annahme der daraus sich ergebenden Satzungsänderungen vorzuschlagen.

Nachdem der Aufsichtsrat der Kriegsgetreidegesellschaft für die Fortführung der Gesellschaft in der von der Reichsleitung beabsichtigten Form ausgesprochen hat, wird, wie wir hören, die im Herrenhaus von einer Anzahl von Staatsvertretern eingebrachte Interpellation über die Regelung der Brotversorgung im nächsten Erntejahr zurückgezogen werden.

+ Vom sächsischen Landtag. Dem am 22. Juni zusammengetretenen Landtag des Königreichs Sachsen wird außer einem Beschlusse über die Verlängerung der Mandatsdauer der zweiten Kammer u. a. auch ein Antrag über die Stellvertretung der Notare während der Kriegszeit vorgelegt werden. Eingehend wird sich der Landtag mit der Feuerung beschäftigen, möglicherweise auch mit Wahlrechtsanträgen.

## Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

× Berlin, 19. Juni 1915.

Die heutige Sitzung des Herrenhauses wies einen sehr besetzten Saal auf, und auf den Tribünen har-

ten statter junger Damenflor der Dinge, die da kommen sollten; aber die Zahl der Beratungssitze schrumpfte bald so sehr zusammen, daß nach dem Uebergange zur Tagesordnung wegen einer Bittschrift um das Verbot der Wanderlager im Hausiergewerbe nichts mehr zu tun übrig blieb. Allerdings standen noch recht bedeutende Besuche auf der Tagesordnung, so die Bitte um Verleihung des passiven Gemeindebürgerrechts an die Volksschullehrer und die Gemeindebeamten, ferner um Befreiung der wirtschaftlichen und rechtlichen Verhältnisse dieser Beamten; aber nachdem schon vorher die Interpellation Bernuth über die Anträge des deutschen Landwirtschaftsrates zur Verteilung der Getreidevorräte für das kommende Erntejahr abgelehnt war, verfielen auch die genannten Bittschriften, da der Richtermeister Dr. Wilmis nicht erschienen war, unter allgemeiner Heiterkeit demselben Schicksal.

Die Bedeutung der Sitzung lag in den trefflichen, inhaltsschweren Schlussworten des Präsidenten. Die Mitglieder hatten sich erhoben und lauschten dieser Abschiedsrede, zu welcher der Präsident das Thema jener berühmten Rede des Fürsten Bismarck vom 6. Februar 1888 entnahm, in der das große Wort gefallen war: „Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt.“ Das Ziel eines dauernden Friedens“, sagte der Präsident u. a., „ist nicht zu erreichen; einen solchen Frieden gibt es nicht. Unsere Sicherung besteht in unserer eigenen Kraft.“ Diese Worte fanden die lebhafteste Zustimmung. Mit einem Hoch auf den Landesherrn und auf das gottesfürchtige, einig und wehrhafte deutsche Volk schloß der Präsident die Sitzung. Die gemeinsame Schlußsitzung beider Häuser wird erst am Donnerstag, den 24. Juni, nachmittags 5 Uhr, stattfinden.

## Ausland

### + König Konstantin Befinden.

Wien, 19. Juni. Der aus Athen zurückgekehrte Professor von Eiseberg äußerte sich zu einem Vertreter der „Neuen Freien Presse“ über das Befinden des Königs Konstantin, es bestehe volle Aussicht auf Genesung des Königs. Der König habe sich vor der Operation sehr mutig gezeigt und auch nach dieser alle Beschwerden ohne jede Klage ertragen. Ebenso tapfer habe sich die Königin gezeigt, deren heroisches Wesen und Lebenswürdigkeit großen Eindruck auf ihn gemacht habe. Die Stimmung, die er und Professor Kraus in Athen gefunden hätten, sei ausgesprochen freundlich gegen Deutschland und Österreich-Ungarn. Besonders der heimtückische Ueberfall Italiens habe den größten Eindruck gemacht und die allgemeine Stimmung wesentlich beeinflusst. Am Schluß der Unterredung erklärte Professor von Eiseberg, er glaube nicht, daß eine weitere ärztliche Behandlung notwendig sei, denn der König befinde sich auf dem Wege der Besserung. Uebrigens stehe er in der Behandlung ganz ausgezeichneten Ärzten, die ihn mit größter Umsicht und Aufmerksamkeit pflegten.

### + Wechsel im russischen Kabinett.

Petersburg, 19. Juni. Der Minister des Innern Maklatow ist zurückgetreten. Er bleibt Mitglied des Reichsrats und Hofmeister. An seine Stelle wurde der Chef der Hauptverwaltung des Reichsgesetzwesens Schtscherbatow zum Verweser des Ministeriums des Innern ernannt.

### + Bruder Jonathans einträgliche Kriegslieferungen.

Washington, 18. Juni. Der Kabinettssekretär für Handel Redfield teilte dem Kabinett mit, daß die aktive Handelsbilanz der Vereinigten Staaten in der Zeit vom 1. August 1914 bis zum 28. Mai die beispiellose Höhe von 3,6 Milliarden Mark erreicht habe. Die Depositionen der Sparkassenbanken im Staate Neuyork hätten im letzten Jahre trotz des Krieges zugenommen. Sie betrügen insgesamt 8 Milliarden Mark.

## Kleine politische Nachrichten.

+ Die Erste holländische Kammer nahm den Beschlusse, die Errichtung einer niederländischen Botschaft beim Kaiser an.

+ Genfer Blätter melden aus Lyon, daß infolge eines Erlasses des französischen Kriegsministers über die nochmalige Prüfung des bisher unbenuzten Kriegsmaterials der größte Teil der schweren Geschütze aus den Forts im Departement Hautes-Alpes und von der italienischen Grenze zur Front befördert worden ist. — Nachdem Italien endgültig an die Seite Frankreichs getreten ist, versteht sich eine solche Maßnahme eigentlich von selbst.

Wie die „Post. Ztg.“ von „eingeweihter Stelle“ erfährt, wird der infolge seines Nordanschlags gegen den bekannten Irenführer Sir Roger Casement verurteilte englische Gefangene Fintona am 1. Juli Norwegen verlassen. — Lange genug hat's gedauert!

+ Daß die Engländer nach wie vor neutrale Flaggen farben mißbrauchen, geht aus einer Meldung von „Dagens Nyheter“ aus Stockholm hervor, wonach ein schwedischer Seemann in Southshiel einen englischen Dampfer in völlig schwedischer Bekleidung sah.

+ In einem Beitrage schreibt die Londoner „Morning Post“ vom 18. Juni u. a.: „Die Kosten unserer improvisierten Armee sind ungeheuerlich; sie kostet uns mehr als alle Armeen, die Deutschland und Österreich-Ungarn an allen Fronten unterhalten.“ — Das wird wohl stimmen.

+ Das Londoner Reutersche Bureau meldet, im englischen Unterhause sei mitgeteilt worden, daß der Schatzmeister McKenna am 21. Juni das Kriegsangeleihegesetz und Lloyd George am 23. Juni den Beschlusse über die Herstellung von

Kriegsvorräte einbringen wollten, worin wichtige Maßregeln bezüglich dieser Herstellung enthalten sein werden.

+ Der Präsident des englischen Ackerbauministeriums ernannte eine Kommission, um Maßregeln zu beraten, die ergriffen werden müßten, um die Lebensmittelproduktion von England und Wales zu erhöhen, da der Krieg bis nach der Ernte von 1916 dauern könne.

+ Der Vorsitzende des englischen Transportarbeiterverbandes sagte in einer zu Plymouth gehaltenen Rede, er sei die Verpflichtung eingegangen, während des Krieges auf das Streikrecht zu verzichten. Alle Streitigkeiten würden durch ein obligatorisches Schiedsgericht ausgetragen werden; die industrielle Wehrpflicht sei indessen weder wünschenswert noch notwendig.

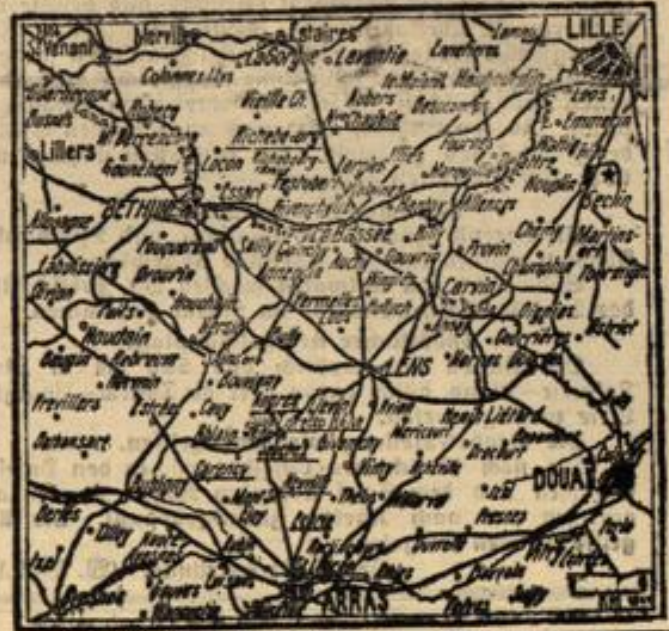
+ Nach dem Pariser „Temps“ beabsichtigt der russische Finanzminister die Einführung eines Kaffeemonopols, dessen Ertrags auf jährlich mehr als 40 Millionen Mark veranschlagt wird.

+ Blättermeldungen aus Rom zufolge wurde der Ausgabebetrag der italienischen Kriegsanleihe auf eine Milliarde Lire festgelegt.

+ Das Bundesgericht in Milwaukee wies eine Klage des Kurgenerals Pearson gegen die Allis Chalmers Co. wegen einer nach dem Gesetz der Vereinigten Staaten ungesetzlichen Lieferung von Munition an die Alliierten ab, da es sich nicht um eine rechtliche, sondern um eine politische Frage handle, die von der Bundesregierung in Washington entschieden werden müsse.

## Der französische Durchbruchversuch bei Arras.

Seit längerer Zeit unternahmen französische und englische Truppen unter ungeheurer Munitionsverschwendung ganz verzweifelte Versuche, in der Nähe von Arras die deutsche Front zu durchbrechen. Trotz rücksichtslosen Einsatzes von Menschenmaterial ist es ihnen aber bisher nicht gelungen, außer kleinen örtlichen Erfolgen etwas Nennenswertes zu erreichen, und weitere Versuche dürften, wie bisher, an der beispiellosen Tapferkeit und Tüchtigkeit der deutschen Truppenmacht scheitern. Eigentlich kann man schon jetzt den neuesten Durchbruchversuch Joffes als mißlungen bezeichnen.



## Aus dem Reiche.

+ Keine Höchstpreise für Fleisch. Vom Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten wird mitgeteilt: „In den Klagen über die Höhe der Fleischpreise wird vielfach darauf hingewiesen, daß die fortgesetzte Preissteigerung namentlich aus dem Grunde nicht zu erklären sei, weil ein Mangel an Schlachttvieh nicht bestehe. Diese Annahme beruht auf einem Irrtum. Durch die seitherige zur Sicherung der Kartoffelvorräte veranlaßten Schlachtungen sind die heimischen Bestände an schlachtfähigen Schweinen so erheblich verringert worden, daß für längere Monate mit einem starken Mangel an solchen Schweinen gerechnet werden muß. Ihm kann vorläufig nur durch die allmähliche Abgabe der von den Gemeinden sichergestellten Fleischvorräte in gewissem Maße abgeholfen werden. Die große Zahl der vorhandenen Jungschweine läßt erhoffen, daß nach deren Aufzucht und Mastung der Bedarf an Schweinefleisch später wieder in der früheren Weise gedeckt wird. Diese Hoffnung würde ernstlich beeinträchtigt werden, wenn den wiederholt geäußerten Wünschen entsprechend, Höchstpreise für Schlachttvieh eingeführt würden. Die Schweinehalter würden dann leicht in der Beförderung, in den Höchstpreisen für den Ausverkauf des Fleisches für die Aufwendungen für Keimfütterungsmittel zu finden, die Aufzucht stark einschränken und zum Teil vielleicht ganz aufgeben. Es ist aber zur Befriedigung der seitherigen Fleischknappheit in erster Linie dahin zu streben, daß möglichst die gesamten Bestände an Jungschweinen zur Zucht und Mast benutzt werden.“ (W. L. B.)

+ Karlsruhe 200 Jahre alt. Die badische Residenzstadt Karlsruhe konnte am Freitag auf ihr 200jähriges Bestehen zurückblicken. An ein feierliches Begehen dieses festlichen Tages konnte natürlich in dieser ersten Zeit nicht gedacht werden, doch soll, wie Großherzog Friedrich in einem Telegramm aus dem Felde verkündigte, nach Friedensschluß die Fete nachgeholt werden.

+ Die unglücklichen Opfer des russischen Fliegerangriffes auf Karlsruhe wurden Freitag vormittag zur letzten Ruhe befristet. Die Stadtverwaltung hatte die

Verlegung der Bestorbenen übernommen, und nicht nur Karlsruhe, sondern das ganze Badenland nahm tiefen Anteil an ihr. Um die einundzwanzig Gräber, die auf dem Hauptfriedhof nebeneinander liegen, waren neben den Leidtragenden und der Geistlichkeit die Großherzoginnen Luise und Hilba, die Königin von Schweden, Prinzessin Marg., der preussische Gesandte von Eichenbeker, das gesamte Staatsministerium, Hofwürdenträger, die Bürgermeister von Karlsruhe, Vertreter der städtischen Kollegien, viele hohe Militärs, Korporationen mit ihren Fahnen u. a. versammelt. An den Gräbern sprachen Hofprediger Fischer, der katholische Pfarrer Stumpf und der altkatholische Pfarrer Bodenheimer. Während die vielen Hunderte von Angehörigen der unglücklichen Opfer Kranzspenden niederlegten, sang ein Chor und die Kapelle spielte: „Wie sie so sanft ruhen, all die Seligen“. Die 21 Gräber schmückten schlichte schwarze Holzkreuze mit den Namen der betreffenden Toten und Eichenlaubkränze mit Scheiben in den Farben der Stadt.

Zwei Personen durch einen Eindrehen schwer verletzt. In dem Hause der Witwe des Landgerichtsdirektors Künde in Lübeck wurde in der Nacht zu Freitag eingeschlagen. Die 14jährige Tochter, die durch ein Geräusch erwacht war, wurde von dem Eindrehen durch einen Schnitt in die Kehle lebensgefährlich verletzt. Die Mutter, die auf die Hilferufe der Tochter herbeieilte, erhielt einen tiefen Stich in den Hals. Der Verbrecher konnte jedoch von dem zu Besuch anwesenden Schwiegerjohn, einem Kunsttänzer aus Charlottenburg, festgehalten und der Polizei übergeben werden. Dort wurde er als der 27jährige Arbeiter Lütjohann aus Altona festgestellt, der sich bisher seiner Militärpflicht entzogen hatte.

Der Brand in Duderstadt konnte am Freitag endlich gelöscht werden. Vernichtet wurden 18 Wohnhäuser und etwa 40 Hintergebäude, auch die evangelische Pfarrkirche wurde vernichtet. In der Haberstraße und im „Halben Mond“ wurden 20 Gebäude durch Flugfeuer beträchtlich beschädigt. Donnerstagabend gegen 8 Uhr explodierte infolge des Feuers in einer brennenden Wirtshaus eine Kohlenfäureflasche. Ein Sprengstück traf ein hundert Meter entfernt stehendes siebenjähriges Mädchen und tötete es auf der Stelle. Die Löschung des gewaltigen Feuers erfolgte mit Hilfe der Dampfspritzen aus Hannover und Nordheim. Die vernichteten Häuser waren fast alle sehr alt und brannten wie Zunder. Ihre Besitzer befinden sich meist im Felde.

## Der Krieg.

### Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 19. Juni 1915.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Fortsetzung der Angriffe auf unsere Front nördlich von Arras brachte dem Feinde weitere Misserfolge: Nördlich des Kanals von Ca-Basse wurde ein englischer Vorstoß mißlos abgewiesen. Mehrere französische Angriffe an der Corello-Höhe, beiderseits Neuville und nördöstlich von Arras brachen zusammen. Wir säuberten einige früher verlorene Grabenstücke vom Feinde.

In den Argonnen wurden britische Vorstöße des Gegners im Bajonettkampf abgewiesen. Die Kämpfe bei Bauquois haben zu keinem Ergebnis geführt. Nördöstlich von Vandœuvre wurde der von den Franzosen besetzte Ort Embervent überfallen und genommen. Nach Zerstörung aller französischen Verteidigungsanlagen gingen unsere Truppen unter Mitnahme von etwa 50 gefangenen französischen Jägern in ihre alten Stellungen zurück. In den Vogesen wird noch an einzelnen Stellen des Front-Tales gekämpft. Am Hufeisicht nahmen wir über 200 Franzosen gefangen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend Szawle, am Dawina- und Sylwanta-Abchnitt wurden russische Vorstöße abgewiesen. Südwestlich von Kalwarja machten wir Fortschritte, das Dorf Wolkowina wurde im Sturm genommen.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen sind westlich des San bis in Linie Zalusie-Alano, östlich davon über die Tanew-Pauczka-Linie zurückgeworfen.

#### Die Grodek-Stellung wird angegriffen.

Die noch südlich des Dnjestr zwischen den Dnjestr-Sümpfen und dem Strij stehenden Russen wurden angegriffen und nach Norden zurückgedrängt. Die Angriffe werden fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Großes Hauptquartier, 20. Juni vormittags. (W. T. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Kanals von Ca-Basse und auf der Front nördlich Arras wiesen wir mehrere feindliche Teilangriffe blutig ab. In der Champagne wurde eine französische Abteilung, die bei Vertbes nach einer Minensprengung angriff, zusammengebrochen. Unternehmungen der Franzosen gegen unsere Vorposten am Varro-Walde führten zu örtlichen Kämpfen, bei denen wir die Oberhand behielten. In den Vogesen wird Münster von den Franzosen heftig beschossen. Erneute feindliche Angriffe im Fichtale und südlich waren erfolglos.

Aus einem feindlichen Fliegergeschwader, das, ohne militärischen Schaden anzurichten, Bomben auf Flegheim in Flandern warf, wurde ein Flugzeug herausgeschossen, mehrere andere zu schleuniger Umkehr gezwungen. Ein weiteres Flugzeug wurde in der Champagne über Vouziers heruntergeholt.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe gegen unsere Linie in Gegend Szawle und Augustow wurden abgeschlagen. Eigene Vorstöße kleinerer Abteilungen führten zur Wegnahme der feindlichen Vorstellungen bei Budt-Przysiecki und Zalesie (östlich der Straße Pzysiecki-Myszyce).

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der Pilica nahmen die Truppen des Generalobersten von Boytsch in den letzten Tagen mehrere feindliche Vorstellungen.

Die Armeen des Generalobersten von Mackensen haben die Grodek-Stellung genommen. Zu Beginn des gestrigen Tages schritten deutsche Truppen und das Korps des Feldmarschalleutnants von Arz zum Angriff auf die stark verchanzten feindlichen Linien; nach hartnäckigem Kampfe waren am Nachmittag fast durchweg die in mehreren Reihen hintereinander liegenden feindlichen Gräben auf der 35 Kilometer langen Front nördlich von Janow bis Guta-Obedynska (südwestlich Rawa-Ruska) gestürmt; am Abend war der Feind bis hinter die große Straße Zolkiew (nördlich Lemberg)-Rawa-Ruska geworfen.

Unter dem Druck dieser Niederlage ist der Gegner heute Nacht auch aus der Anschließlinie zwischen Grodek und den Dnjestr-Sümpfen gewichen, hat gedrängt von den österreichisch-ungarischen Truppen.

Zwischen den Dnjestr-Sümpfen und der Strij-Mündung hat der Feind das südliche Ufer des Dnjestr geräumt. Oberste Heeresleitung.

### Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

Wien, 19. Juni. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart, den 19. Juni 1915, mittags.

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Die galsische Schlacht dauert fort. Im Ansturm gegen die zusammenhängende russische Verteidigungsstellung an und nördlich der Wereszyna erkämpften die Truppen der verbündeten Armeen Stellung um Stellung. Grodek und Komarno sind genommen. An der Nordfront wurde das Südliche Tanew-Ufer vom Feinde gesäubert, Alanow nach heftigem Kampfe besetzt. — Südlich des oberen Dnjestr schreitet der Angriff der verbündeten Truppen fort. — Die Ostgruppe der Armee Pjanzer hat neue schwere russische Angriffe wieder blutig zurückgeschlagen.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzo-Front und der Kärntner Grenze trat nach den letzten erfolglosen vorrückenden Vorstößen der Italiener Ruhe ein, die nur durch Plänkelfeuer und stellenweises Geschützfeuer unterbrochen ist. — Ein gestern nachmittag wieder bei Plava angelegter feindlicher Angriff wurde schon im Keime durch Geschützfeuer erstickt. — Im Tiroler Grenzgebiete wurden italienische Abteilungen, die gegen die Gebirg Übergänge östlich des Fassa-Tales vorzugehen versuchten, allenthalben abgewiesen. Der erfolglose Angriff auf die Plateaus von Folgaria und Saccarone wurde vom Feinde eingestellt. — In den wenigen „erlösten“ Ortschaften des Grenzgebietes drangulieren die Italiener die Bevölkerung durch Ausbeutung von Geldern und brutale Gewaltmaßnahmen.

Wien, 20. Juni. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart, den 20. Juni 1915, mittags.

Auf der ganzen Front, aus der Wereszyna-Stellung zurückgeworfen, sind die Russen seit heute gegen 3 Uhr vormittags überall im Rückzuge.

Wien, 20. Juni. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart, den 20. Juni 1915, mittags.

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Die Fortsetzung der kraftvollen Offensive der verbündeten Armeen führte gestern in der Schlacht bei Magiera-Grodek zu einem neuerlichen vollen Siege über die feindlichen Armeen. Nach Forcierung des San nach der Wiedereroberung von Przemyśl erzwang der Feind der verbündeten Truppen in der Durchbruchschlacht zwischen Lubaczowka und dem oberen Dnjestr am 15. Juni den Rückzug des mittleren Teils durch Heranziehung zahlreicher Verstärkungen wieder schlagkräftig gewordenen Feindes. Er wich damals unter schweren Verlusten in östlicher und nördlicher Richtung zurück. In den folgenden Tagen brach die russische Oberste Heeresleitung zur Deckung der galsischen Landeshauptstadt nochmals die Reste der geschlagenen Armee zusammen, um in der durch das Terrain starken und vorbereiteten Wereszyna-Stellung unser Vordringen endlich zum Stehen zu bringen.

Nach heftigem Kampfe hat der Ansturm der mächtigen verbündeten Truppen auch diesmal wieder die gesamte russische Front zum Wanken gebracht. In den Nachmittagsstunden war die feindliche Stellung in Angriffsschaume der Armee des Generalobersten von Mackensen um Magiera durchbrochen. Der Feind begann, sich nach Rawa-Ruska und Zolkiew zurückzugeben, während er an der Wereszyna noch erbitterten Widerstand leistete. Nachts erkämpften Teile der Armee Böhm-Gruck die feindlichen Stellungen beiderseits der Lemberger Straße. Gleichzeitig drangen die übrigen Korps dieser Armee überall in die feindliche Hauptstellung ein. Seit 3 Uhr vormittags sind die Russen auf der ganzen Schlachtfeldfront im Rückzuge, sowohl in der Richtung auf Lemberg, als nördlich und südlich davon. Die verbündeten Armeen verfolgen.

Neuerdings fielen Tausende von Gefangenen und zahlreiches Kriegsmaterial in die Hände der Sieger. Am oberen Dnjestr beginnt der Feind sein Stellungszu räumen.

An der Front der Armee Pjanzer griff der Feind an mehreren Stellen erneut an, wurde jedoch unter sehr bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach leichter Abweisung schwächerer italienischer Angriffe bei Plava, Ronchi und Monsalcone trat gestern an der Isonzofront wieder Ruhe ein. Die an der Kärntner Grenze schreitet die feindliche Stellung ohne Wirkung gegen unsere Befestigungen.

Bei den von mindestens einer Brigade geführten heftigsten überall abgeschlagenen Angriffen auf unsere Stellung östlich des Fassa-Tales hatte der Feind erhebliche Verluste. Vor einem Stützpunkt allein wurden 175 italienische Leichen gezählt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

+ Meldung des türkischen Großen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 18. Juni. An der Dardanelle-Front zerstörte unsere Artillerie am 16. Juni bei Ari-Burnu Maschinengewehrstellungen und wichtige Beobachtungspunkte des Feindes. Ein feindliches Geschütz wurde in brennendungslos gemacht. Eins unserer Regimenter in unserem rechten Flügel nahm einen Teil der feindlichen Schützengräben weg und besetzte ihn. Gestern dauerte in der Gegend von Ari-Burnu und Sedd-ul-Bahr schwache Geschütz- und Infanteriefeuer von beiden Seiten fort, so daß sich etwas Wichtiges ereignet hätte. Seit dem 14. Juni verwendet der Feind Explosivgeschosse, welche erst nach Wase entwickeln. — An den anderen Fronten nichts Neues.

#### + Unser U-Boot-Krieg.

Nach einer „Lloyd“-Meldung aus London am 18. Juni wurden am 4. bzw. 5. d. M. die Frischdampfer

## Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit von Rudolf Gellinger.

(Herausgeber: Ernst Gellinger.)

(55)

Denn etwas Lichtes, das nur ein helles Frauengewand sein konnte, schimmerte zu seiner Rechten auf, und er glaubte die Umrisse einer schlanken Gestalt zu erkennen, die nach seinem Empfinden nur die der mit allen Fibern der Seele besetzten sein konnte. Aber wenn er noch eben bereit gewesen wäre, Jahre seines Lebens für ein Zusammentreffen unter vier Augen hinzugeben, so packte ihn nun aufs neue dieselbe törichte Furcht, die ihn vorhin an der Tafel die Lippen verschlossen hatte. Wie mit unsichtbaren Fäusten riß es ihn rückwärts — zu seiner Flucht. Er wollte sich den Anschein geben, ihre Aufmerksamkeit nicht bemerkt zu haben, und wollte auf einem Umwege wieder das Haus zu gewinnen suchen. Ohne jeden Zweifel hätte er diese Absicht auch wirklich ausgeführt, wenn nicht Hertha selbst sie vereitelt hätte. Denn als er die erste Bewegung gemacht hatte, aus der ihr sein Vorhaben offenbar geworden war, ertlang klar und deutlich ihre ruhige Stimme:

„Sind Sie es, Herr Leutnant?“

„Nun gab es freilich kein Zurück mehr und kein Entweichen. Mit seinem Stolz zu Hilfe rufend, trat er auf sie zu.“

„Zu Befehl, mein gnädiges Fräulein, ich bin es! Und ich würde untröstlich sein, wenn ich fürchten müßte, Sie in irgendeiner süßen Träumerei gestört zu haben.“

„Es hatte wohl ironisch klingen sollen, aber Hertha gab sich den Anschein, den satirischen Ton nicht gehört zu haben.“

„Die Zeit ist wohl nicht zu süßen Träumereien angeht.“ Erwiderte sie unverändert freundlich. „Ich konnte nicht schlafen — das ist alles! Und jetzt freue ich mich der Eingebung, die mich in den Park hinuntertrieb. Denn es ist mir lieb, daß ich Gelegenheit finde, Sie noch einmal zu sprechen.“

An den Stamm eines Baumes gelehnt, war er neben der Bank stehen geblieben, auf der sie saß. Seine

Pulse jagten wie im Fieber, und er mußte die ganze Kraft seines Willens einsetzen gegen das wilde Verlangen, die Geliebte ungestüm in seine Arme zu reißen. Noch aber behielt er so viel Macht über sich, um den leidenschaftlichen Sturm seiner Gefühle hinter ertüschter Kälte zu verbergen.

„Wirklich? Ist es Ihnen lieb, gnädiges Fräulein? Ich hätte eigentlich guten Grund gehabt, das Gegenteil zu vermuten.“

„Warum? — Sind wir nicht als Freunde geschieden? Und haben wir uns nicht als Freunde wieder getroffen?“

„Aunja — man mag es so nennen! Obwohl —“

„Rein, machen Sie keine Einschränkung — ich bitte Sie darum! Sie können nicht auzen, wie weit Sie mir damit tun würden! An was soll ich mich denn klammern, um stark zu bleiben, wenn ich fürchten müßte, Ihre Hand zu verlieren?“

„Sie sprachen gar nicht pathetisch, sondern beinahe gelassen. Und doch mußte jedes ihrer Worte seine Seele bis in ihre innersten Tiefen auswirken.“

„Was kann Ihnen an dem einen oder dem andern gefallen sein, Fräulein von Raven? Sie sind die glückliche Braut eines andern — ich bin Ihnen nichts. Da können Sie sich über meine gute oder schlechte Meinung doch wahrlich leicht genug hinwegsetzen!“

„Sie sind grausamer, als Sie es ahnen mögen. Aber ich glaube trotzdem nicht, daß ich mich in dem Verdragen auf Ihre Ritterschick getäuscht habe. Oder wollen Sie wirklich, daß ich mich einer Stunde schämen soll, die ich bis jetzt als die schlaueste meiner Lebenserinnerungen bewahren zu dürfen hoffe?“

Er schloß sich von nie gekannten Schauern durchrieselt, aber er zwang sich dennoch zur Härte.

„Ich ahne nicht, welche Stunde Sie meinen können,“ erwiderte er mit heiser klingender Stimme. „Denn daß Sie dabei an — an unsere letzte Unterredung an Seegrade denken, kann ich doch wohl unmöglich annehmen! So eingebildet bin ich wahrlich nicht!“

„Sie wollen mich quälen! Und vielleicht haben Sie ein Recht dazu. Aber auch die Rechte des Beliedigten haben ihre Grenzen! Die Grenzen wenigstens, die die Großmut ihnen zieht!“

„Ich will nicht, daß Sie von einer Beliedigung sprechen. Denn nicht als solche habe ich aufgeföhrt, sondern als ein Mann, der Sie liebt. Aber wie soll ich das, was Sie mir anvertraut haben, in Erinnerung lagern, in Erinnerung lagern, wenn ich nicht Ihre Vergeltung gegen mich — mit dem liebsten Briefe — und vor allem mit Ihrer Hand — mir sogar das Almosen einer letzten Aussprache bewilligen?“

„Vielleicht habe ich unrecht gehandelt, als ich mich der Aussprache entzog. Und doch weiß ich nicht, was ich in der nämlichen Lage anders handeln würde. Ich darf nicht vergessen, daß es sich damals doch um Sie handelte, sondern auch um mich. Ist Ihnen Ihr Wort gegen mich niemals der Gedanke gekommen, daß ich geflohen sein könnte, weil — nun, weil ich nicht die Fähigkeit zur Reue, stark zu bleiben, wenn ich Ihnen noch einmal Auge in Auge gegenüberstehe?“

„Heute aber sind Sie Ihrer Stärke sicher — wahr? Heute haben Sie die Aussprache nicht mehr zu fürchten?“

„Nein,“ erwiderte sie einfach. „Denn heute gilt etwas, das mich gegen jede Schwäche wappnet.“

„Und das ist?“

„Das ist, daß der Mann, dem ich angehört, vor den Feinden steht — daß er vielleicht schon morgen auf der Höhe der Ehre sein Blut dazugeben muß. Man kann nicht in Versuchung, einem Manne in solcher Lage die Treue zu brechen.“

Eine so schlichte Größe war in ihrer Ermüdung gewesen, daß den Händen Leutnants mit einem Schlage die Augen des Grolls und des tödlich gekränkten Hasses einsanken. Sie Hertha es zu hindern vermochte, er sich niederbeugt und einen Zipfel des leinenen Lappes, das ihre Schultern verhüllte, an seine Lippen gedrückte.

„Verzeihen Sie mir!“ bat er. „Ich verdiene es gar nicht, daß Sie so zu mir sprechen. Auf die Eingebung, die es für mich gabe, darf ich mich nicht berufen.“

„Es bedarf keiner Entschuldigung, und doch — doch hätte ich Sie gerne gehört.“

Fortsetzung folgt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Her

## Neues vom Feldmarschall Hindenburg.

+ Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Während die dem Oberbefehl des Generalobersten von Madsen unterstellten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen den großen Vorstoß in Galizien vorbereiteten und mit glänzendem Erfolg durchführten, hatten die Armeen des Feldmarschalls v. Hindenburg die Aufgabe, in dem nördlichen Teil der Kampffront die errungenen großen Erfolge zu behaupten und zu erweitern. Durch die unmittelbare Bedrohung Warschaws haben seine Truppen den Russen jede große Offensive verleidet, in den russischen Winterkämpfen haben sie mit äußerster Anspannung der Kräfte das deutsche Land rein gelegt. Man muß in diesen schönen Herbstmonaten durch die ostpreussischen Grenzmarken gefahren sein, muß die wogenden Kornfelder rings um die traurigen Wahrzeichen russischer Zerstörungswut gesehen haben, um ganz die Bedeutung jener großen Befreiungstaten mitempfinden zu können.

Aber die Truppen des Generalfeldmarschalls durften und wollten nicht auf ihren Lorbeeren ruhen, so leicht gaben auch die jähren Russen ihren Ostpreußen-Hunger nicht auf. Unter Ausnutzung ihrer Menschenfülle versuchten sie zwar eine allgemeine Offensive, doch immer neue Einzelvorstöße aus ihrer Verteidigungsstellung heraus. Sie hielten die Festungslinie am Rawa, Bobr und Njemen und schickten Angriffscolonnen namentlich aus Gredno und Kowno vor. Die Luft dazu ist ihnen mittlerweile vergangen. Die letzten Truppen haben nicht nur alle Vorstöße blutig abgewiesen und sich in der Linie nördlich Praschnitz—Augustow—Sumalki—Kamarka—Mariampol bis Sapiezyszki am Njemen hin aufgestellt, sondern sind nördlich des Njemen selber mit einer über raschenden Offensive weit in Biel desand eingedrungen.

Dem kurzen russischen Raubzug nach Remele folgte bald der Einfall unserer Truppen in Kurland. Es war, als wollte Feldmarschall v. Hindenburg der Welt ein Beispiel und Gegenbeispiel zeigen, wie die Russen und wie die Deutschen solche Unternehmungen anfaßten und ausführen. Ueber das Einzelne dieser weit ausgreifenden Operation nördlich des Njemen sowie über die anderen zurzeit noch im Gange befindlichen Bewegungen größeren Umfanges kann naturgemäß vor ihrem Abschluß nichts Näheres gesagt werden. Wohl aber darf man die Aufmerksamkeit auf die besondere Art der Kriegsführung lenken, die im Nordosten auch in Zeiten scheinbarer Ruhe die Führer und ihre Truppen lebhaft beschäftigt. Die Weite der Entfernungen, die verhältnismäßig breite Frontausdehnung aller Verbände bei Freund und Feind, nicht zum mindesten auch die Eigenart des russischen Gegners ermöglichen dort oben selbständige Unternehmungen kleinerer Truppenkörper, wie sie auf anderen Kriegsschauplätzen ganz undenkbar wären. An der Rawa—Bobr- und Njemen-Front haben solche Einzeloperationen während der letzten Monate in reicher Zahl stattgefunden. Sie traten neben den gewaltigen Kämpfen an anderen Stellen naturgemäß in den Hintergrund; dafür sind sie aber, wenn man genauer hinsieht, von hohem militärischen Interesse. Sie verlangen von den Führern in besonderem Maße Selbständigkeit und Entschlußfreudigkeit und stellen an die Truppen sehr bedeutende Anforderungen. Die überlegene Ausbildung des deutschen Offiziers und Soldaten, die sich in dem langwierigen Stellungskrieg an der Westfront so glänzend bewährt, kommt an der Ostfront auch im Bewegungskrieg kleineren Umfanges zu erfolgreichem Geltung. Die meisten dieser Einzelunternehmungen sind nur mit deutschen Führern und Truppen, manche auch wohl nur einem Feinde wie dem russischen Gegner gegenüber möglich.

Besonders wohlgezielte Beispiele dafür, wie sich das Feldmarschalls v. Hindenburg Russenstrategie auf kleinere Verhältnisse übertragen läßt, hat in der letzten Zeit der General der Infanterie Rihmann mit den ihm unterstellten Truppen geliefert. Er hält nach näherer Anordnung des Generalobersten v. Eichhorn fest die Wacht südlich des Njemen gegenüber der großen russischen Festung Kowno und dem befestigten Platz Drita. Die Front seiner Truppenaufstellung glaubten die Russen durchbrechen zu können. Aus dem großen Walde westlich von Kowno sandten sie Angriffscolonnen gegen den deutschen linken Flügel. General Rihmann aber holte schnell alles herbei, was an anderen Stellen entbehrlich war, und schlug mit den Truppen, wie sie gerade ankommen —, manchen Verband erst auf dem Schlachtfelde formierend — die Russen bei Szaki so gründlich, daß sie in den Wald zurückzogen. In diesem unüberführlichen Gebiet aber wollte der deutsche General sie auch nicht vor seiner Front haben. Er beschloß, den ganzen Wald, bis zu dessen Ostende die Kanonen der Festung Kowno reichen, vom Feinde zu säubern. Dazu zog er nochmals so viel Truppen wie möglich nach links heran und leitete einen umfassenden Angriff ein. Von Süden her durchbrach eine starke Kolonne aus Mariampol und aus der Szecupalinie die ausgebaute Verteidigungsstellung der Russen und ging auf die Südwende des großen Waldes vor, wo sie bei Dembowa Buda auf starken Widerstand stieß. Zugleich drang ein zweiter großer Truppenverband in den Nordteil des Waldes ein und marschierte, rechts ablenkend, auf mehreren Parallelwegen in südlicher Richtung. Frontal ging von West nach Ost, dann Südost, Kavallerie vor, die hier eine rein infanteristische Aufgabe vorzüglich löste, während eine zweite Kavallerieformation sich nicht von den Pferden zu trennen brauchte, sondern den Auftrag erhielt, auf dem äußersten linken Flügel am Njemen entlang vorzuleiten und dem Feinde womöglich die Rückwege nach Kowno zu sperren.

Es waren die glühend heißen Tage der zweiten Junimonate, und in dem mellenweit ausgedehnten Tannenwald herrschte bei völliger Windstille eine drückende Hitze. Aber der deutsche Siegeswille kannte kein Ermatten. Drei russische Stellungen, die in den Flußläuern des Waldes angelegt waren, wurden nacheinander von Norden her umfaßt und mußten aufgegeben werden. Die Russen erkannten die Gefahr des großen konzentrischen Angriffs und wehrten sich tapfer. Vor allem waren sie darum besorgt, die Rückmarschstraße nach Kowno möglichst lange frei zu halten. Wie tapfer unsere Südkolonne bei Dembowa Buda, die nun weiter an der Komnoer Chaussee hinaufstrebte, so setzten sie der vom Njemen her umfassenden Kavallerie hartnäckigen Widerstand entgegen und ließen inzwischen nach Kowno entweichen, was noch flüchten konnte. Aber der Ring der deutschen Truppen schloß sich doch zu schnell. Als unsere unermüdeten Kämpfer noch in der Nacht bis zum Bahnhof Roskowa Buda im südlichen Teil des Waldes vorstießen, fanden sie dort ein „schlafendes Heer“: Annähernd 3000 Russen hatten sich erschöpft niedergelegt, um am nächsten Tage ein letztes Hoch zum Entschluß zu suchen. Nun

wurden sie dieser Mühe enthoben; man führte sie ab in Gefangenschaft. Der große Wald war vom Feinde frei.

Das war ein wohlverdienter Triumph, denn leicht sind Unternehmungen dieser Art wahrlich nicht. Das Hin- und Herwerfen der Verbände mit ständig wechselnden Befehlsverhältnissen erfordert größte Aufmerksamkeit und Anpassungsabigkeit der Führer; der Nachschub wird äußerst erswert, vor allem aber muß die Truppe im Marschieren, Ausmarschieren und Kämpfen gegen einen verschlagenen, im Eingreifen wie im Rückzuge recht sehr geübten Gegner außerordentliches leisten. Es ist eine Freude zu sehen, mit welcher unerhürten Eile und Begeisterung Offiziere und Mannschaften — vielfach Reserve- und Landwehrformationen — diese abwechslungsreiche aber recht anstrengende Kriegsführung durchhalten und wie gut sie nebst ihren Verden nach zehn Kriegsmoenten noch imstande sind. Ruhe gibt's hier wenig. Kaum ist die notwendige Zeit zum Wiederordnen der Verbände gelassen worden, so beginnt schon wieder eine neue Operation. Aber man bleibt frisch, wenn man Erfolge sieht. Können doch mehrere glückliche Einzelunternehmungen nacheinander ein gemeinsames Endergebnis haben, das dem eines großen Sieges gleichkommt.

Die Kämpfe nördlich des Njemen, die ebenfalls höchst interessant, aber in ihrem Wesen von den hier geschilderten recht verschieden sind, werden in einer zweiten Darstellung zu skizzieren sein. W. L. B.

## Aus dem Reiche.

+ Zur Erschießung des belgischen Genole schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ am 14. Juni: In Nr. 137 vom 18. Mai, 1. Ausgabe, hatten wir festgestellt, daß der belgische Ingenieur Genole in Gent erschossen worden ist, nicht weil er sich geweigert hätte, Pläne belgischer Eisenbahnen und Verzeichnisse belgischer Eisenbahnmateriale auszuliefern, sondern weil er Nachrichten über deutsche Militärtransporte in das feindliche Ausland weitergegeben hat. Wir kommen auf diesen Vorfall nochmals zurück, weil in einer Pariser Pressemeldung behauptet worden ist, die Erschießung des Ingenieurs Genole sei in Anwesenheit von 200 Belgiern, darunter auch der Frau des Verurteilten, vollzogen worden. Diese Zuschauer seien von „dem deutschen Oberkommando“ nach dem Ort der Hinrichtung beordert worden.

Nach dem amtlichen Bericht über die Vollstreckung des Urteils sind dabei lediglich deutsche Militärpersonen und, zum geistlichen Zuspruch für den Verurteilten, der katholische Kapellmeister Sturm zugegen gewesen. Der Ort der Vollstreckung liegt so in sich abgeschlossen, daß Belgier, selbst wenn sie dies gewollt hätten, den Vorgang nicht beobachten konnten. Kein Belgier ist beordert worden, Zeuge der Hinrichtung zu sein. Mit diesen Feststellungen erledigen sich die Lügen der Pariser Pressemeldung.“ (W. L. B.)

Schüler als Gäste der Kaiserin. Die Schüler der Schillerhause in Jüterbog machten dieser Tage mit ihrem Lehrer einen Ausflug nach Sanssouci. Im Park begegnete ihnen die Kaiserin, die in früher Morgenstunde einen Spazierritt unternommen hatte. Sie hielt bei den Knaben an und fragte, woher sie kämen. Bald nach ihrer Verabschiedung erschien ein Adjutant und überbrachte eine Einladung der Monarchin zur historischen Wäule zum Kaffee. Freudestrahlend folgte die junge Schar dieser liebenswürdigen Einladung.

1 610 000 Kriegsgefangene. Wie wir der „Bayerischen Staatszeitung“ entnehmen, haben nach den Berechnungen, die mit dem 14. Juni abschließen, deutsche und österreichisch-ungarische Truppen folgende Gejangene gemacht:

|                    |
|--------------------|
| 1 240 000 Russen,  |
| 255 000 Franzosen, |
| 24 000 Engländer,  |
| 41 000 Belgier,    |
| 50 000 Serben      |

Insgesamt: 1 610 000 Mann.

Durch die letzten Siege in Galizien hat sich diese Zahl noch beträchtlich erhöht.

„Desinfiziert und zurzeit frei von Ungeziefer.“ Prinz Adalbert von Preußen stattete kürzlich dem Grenadierregiment König Friedrich der Große (3. Ostpr.) Nr. 4, das in Friedenszeiten in Rastenburg steht, im Osten einen Besuch ab. Der Prinz steht à la suite dieses Regiments, des ältesten des preussischen Heeres, das seinen Ursprung bis auf das Jahr 1626 zurückführt. Der Prinz, der nach russisch Polen gekommen war, verbrachte zwei Tage bei dem Regiment und ging auch in die Laufgräben und Schanzen. Vor der Abreise, so teilt das „Berl. Tgl.“ weiter mit, überreichte der Regimentskommandeur, Oberstleutnant von Rastow, dem Prinzen das nach Aufenthalt auf russischem Boden für die Eisenbahnfahrt vorgeschriebene, mit Unterschrift und Stempel versehene Quartierblatt. Es lautete folgendermaßen: „Seiner Königlichen Hoheit, dem Prinzen Adalbert von Preußen, wird hierdurch bescheinigt, daß er desinfiziert und zurzeit frei von Ungeziefer ist.“ — Das Wort „zurzeit“ soll dem Prinzen viel Vergnügen gemacht haben.

Verleihung des Eisernen Kreuzes an den badischen Finanzminister. Der Kaiser hat dem badischen Finanzminister Dr. Rheinboldt in seiner Eigenschaft als Finanzminister das Eisene Kreuz zweiter Klasse am weißen Bande verliehen.

Der Eisenbahn-Tischherhof. Der Vorstehende des Ausschusses vom Eisenbahn-Tischherhof, Ministerialdirektor Hoff, hatte im vorigen Jahre bei Gelegenheit der Einweihung des „Christianenheims“ eine Festschrift herausgegeben, die, wie dem Geschäftsbericht der Stiftung zu entnehmen ist, bis Ende vorigen Jahres einen Reingewinn von 242 807 M. gebracht hat. Diesen hat der hochherzige Verfasser, dem „Tag“ zufolge, ungekürzt dem Eisenbahn-Tischherhof zugeführt. Infolgedessen ist der diesjährige Geschäftsabschluss als sehr günstig zu bezeichnen. Die Zahl der Unterstützten ist auf 2727, die Ausgabe auf 200 800 M. gestiegen. In den zwölf Jahren ihres Bestehens hat die segensreiche Stiftung nahezu 1,2 Millionen Mark für Beamten- und Arbeiterkinder verausgabt. Das Christianenheim beherbergt jetzt 270 Pflanzlinge; der ältere Bau ist dem Roten Kreuz zu Lazarettzwecken zur Verfügung gestellt worden. Die Anstalt stellt jetzt einen Wert von 952 000 Mark dar.

Großfeuer in Duderstadt. In Duderstadt wüthete seit Donnerstag mittig ein Riesenbrand. Nach den bisherigen Meldungen sind 40 Wohnhäuser und ebensoviel Hintergebäude eingeeäschert. Die evangelische Servatiuskirche ist ausgebrannt. Kurz nach 2 Uhr nachmittags stürzte der Turm in sich zusammen. Die Lösungsarbeiten werden aus Wassermangel sehr erschwert.

## Bekanntmachung.

Die im Jahre 1896 geborenen Landsturmpflichtigen haben sich am Mittwoch, den 23. Juni d. Js., vorm. 8 1/2 Uhr in Dillenburg, im Saale des Gastwirts W. Thierzwecks Vorname des Munerungs- und Aushebungsgeheimnisses zu stellen.

Die Mitglieder der Jugendkompagnien haben Bescheinigungen über ihre Teilnahme an der militärischen Jugendvorbereitung vorzulegen.

Serbom, den 15. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Birkenhagl.

## Bekanntmachung.

Gemäß § 65 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß zufolge des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 19. März 1915 für das Rechnungsjahr 1915 als Gemeindesteuer erhoben werden:

200 Prozent der staatlich veranlagten Grundbesitz- und Einkommensteuer,

100 Prozent der Betriebssteuer,

165 Prozent der Einkommensteuer.

Zur Erhebung der Zuschläge zur Staats-Einkommensteuer hat der Bezirks-Ausschuß die Genehmigung und der Herr Oberpräsident seine Zustimmung erteilt.

Serbom, den 18. Juni 1915.

Der Magistrat: Birkenhagl.

## Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landsteilen vom 20. September 1867 (G. S. S. 1529) und gemäß § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) wird mit Zustimmung des Magistrats für den Bezirk der Stadt folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Das öffentliche Baden in der Dill ist verboten.

Für die Befolgung dieser Vorschrift seitens der Kinder unter 12 Jahren sind die Eltern bzw. Vormünder haftbar.

§ 2. Dieses Verbot erstreckt sich nicht auf die städtische Badeanstalt, jedoch nur für die Zeit, während welcher die Anstalt geöffnet und der Bademeister anwesend ist.

§ 3. Die Badeanstalt ist während der Badezeit zu bestimmten Stunden geöffnet, welche ortsüblich bekannt gegeben werden. Außerhalb dieser Zeit ist das Betreten derselben verboten.

§ 4. Jede Verunreinigung der Badeanstalt und deren Umgebung ist verboten.

Den Anordnungen des Polizeibeamten, des Bademeisters und dessen Stellvertreters ist unbedingt Folge zu geben.

Alle Badenden haben sich mit Badehofen zu bekleiden.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Geldstrafe von 1—9 Mark oder im Unmöglichen mit entsprechender Haft bestraft.

§ 6. Diese Polizeiverordnung tritt am Tage nach der Veröffentlichung im amtlichen Kreisblatt in Kraft.

Serbom, den 15. Mai 1909.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Birkenhagl.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit in Erinnerung gebracht und zur Beachtung veröffentlicht.

Serbom, den 12. Juni 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Birkenhagl.

## Feuerwehr-Hauptübung.

Die Hauptfeuerwehübung findet am Mittwoch, den 23. ds. Mts. abends 8 Uhr statt.

Sämtliche Mannschaften der Pflicht- und Freiwilligen Feuerwehr haben sich nach gegebenem Signal an das Spritzenhaus zu begeben.

Fernbleiben ohne genügende Entschuldigung wird bestraft. Genügend begründete Befreiungsgesuche sind rechtzeitig bei dem mitunterzeichneten Brandmeister anzubringen.

Serbom, den 18. Juni 1915.

Der Brandmeister: C. H. Baumann.

Der Bürgermeister: Birkenhagl.

## Postkarten

mit Linien, ohne Marke, sind vorrätig

Buchdruckerei Emil Anding

Serbom.

Serbom. Montag, den 28. Juni 1915

Bieh- und Krammarkt

Dienstmädchen

wird gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle des Blattes.

Braves Dienstmädchen

zum baldigen Eintritt gesucht. Näheres in der Exp. d. d. Blattes

Kautschuck-Stempel

liefert E. Anding, Serbom.

Auf dem Felde der Ein

gefallen: Lehrer Hermann Viehoff

aus Oberselb. 24 Jahre alt

Evang. Kirchhof Serbom

Morgen Dienstag 1/9 Uhr

Uebung 9 Uhr in der